

und deren ideologisches Bindemittel neben dem Charisma der Dynastie das in den 60er Jahren des 10. Jh. eingeführte Christentum gewesen sei. Zu einem integrierten regnum sei dieses Gebilde nach der Einbeziehung weiterer Gebiete (Kleinpolen, Schlesien) freilich erst von Bolesław Chrobry (992–1025) ausgestaltet worden. Die reichen, in Karten und Abbildungen anschaulich illustrierten Erkenntnisse der Studie werden in einer englischsprachigen Zusammenfassung leider nur sehr knapp resümiert.

Eduard Mühle

Zygmunt ŚWIECHOWSKI, Katalog architektury romańskiej w Polsce [Katalog der romanischen Architektur in Polen], Warszawa 2009, Wyd. DiG, 724 S., 912 Abb., ISBN 978-83-7181-200-2, PLN 90. – Die dritte, vollständig überarbeitete und aktualisierte Ausgabe dieses grundlegenden Handbuchs stellt nach einer sehr instruktiven Einleitung (S. 14–40) in alphabetischer Ortsfolge sämtliche heute bekannten „romanischen“ Baudenkmäler Polens zusammen. Reich illustriert und bibliographisch auf den allerneuesten Stand gebracht fassen die Einzeleinträge zu 155 Orten konzise und fundiert zusammen, was zu den archäologisch ermittelten, den vollständig oder fragmentarisch erhaltenen, vielfach überbauten Zeugnissen polnischer Steinarchitektur des 10.–13. Jh. bekannt ist.

Eduard Mühle

Teresa RODZIŃSKA-CHORAŻY, Zespoły rezydencjonalne i kościoły centralne na ziemiach polskich do połowy wieku XII [Residenzkomplexe und Zentralkirchen in den polnischen Ländern bis zur Mitte des 12. Jh.], Kraków 2009, Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, 392 S., 122 Abb., ISBN 978-83-233-2682-3, PLN 39. – Die Krakauer Kunsthistorikerin unterzieht die vom späten 10. bis zur Mitte des 12. Jh. bekannten Beispiele polnischer steinerner Monumentalarchitektur einer streng kunsthistorischen, an den Formen orientierten Analyse. „Einer weitergehenden historischen Interpretation“ enthält sie sich bewußt, da ihr methodisches Anliegen letztlich in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Konzept „(vor)romanische Kunst“ besteht, das sie am Beispiel ihres Untersuchungsgegenstandes dekonstruiert. Dessenungeachtet eröffnen die detaillierten Ausführungen, die hier zur Forschungsgeschichte und zu den Erscheinungsformen der (zumeist nur archäologisch ermittelten, in Gestalt von Fundamentresten erhaltenen) herrschaftlichen Wohnkomplexe (palatia) von Ostrów Lednicki, Giecz, Przemyśl, Wiślica und Krakau (Kap. 1), zu den 16 ebenfalls (mit vier Ausnahmen) nur aus Grabungen bekannten Rundkirchen (Kap. 2) sowie schließlich zu den außerpolnischen Vorbildern und Inspirationsmustern dieser Architektur (Kap. 3) geboten werden, aufschlußreiche Einblicke in die Mittel und Formen architektonischer Repräsentation piastischer Herrschaft. Die frühe polnische Steinarchitektur war eine eng an das politische System des *ius ducale* und die Initiative des dynastischen *princeps fundator* gebundene, in erster Linie aus dem Deutschen Reich und Böhmen inspirierte, freilich eklektische Erscheinung, die daher nach Ansicht der Vf. am besten als „frühpiastisch“ bezeichnet werden sollte. Erst mit der im Verlauf des 12. Jh. allmählich größer werdenden Rolle kirchlicher und adliger Stifter tauchten in Polen in zunehmendem Maße romanische Muster französischer und italienischer Herkunft auf.

Eduard Mühle